

---

# GERLINDE IN AMERIKA UND AUSTRALIEN

---

Eine Frührentnerin, die heute noch in Australien lebt, hat mir in vielen Mails ihre Lebensgeschichte gesendet, die ich ohne große Korrekturen niedergeschrieben habe. Sie hat mich gebeten, den Bericht so zu schreiben, damit Freunde und Bekannte erkennen können, dass sie ohne eigenes Verschulden in Not und Bedrängnis geraten ist, in die man leicht fallen kann, wenn man als junger Mensch allzu große Hoffnungen in eine gerechtes und glückliches Leben setzt, das nur sehr selten in Erfüllung geht.

Für eventuelle Nachfragen hat mir Frau Gerlinde Sedlaczek erlaubt ihre Mailadresse bekannt zu geben, die wie folgt lautet: [curi@mail2me.com.au](mailto:curi@mail2me.com.au)

Fragen zu den beschriebenen Geschehnissen kann man mit einer Mail an meine Adresse erfahren: [GerhardRieger@gmx.de](mailto:GerhardRieger@gmx.de)

Und nun versuche ich das Leben von Gerlinde so zu beschreiben, wie es in den vielen Mails zu lesen war.

Mitten im zweiten Weltkrieg, im Jahre 1942, als die westdeutsche Großstadt Dortmund oft bombardiert wurde, erblickte ich an einem kalten Wintermorgen zum ersten Mal das Licht der Welt.

Meine Eltern hießen Albert und Frieda Weistermann und waren nicht besonders erfreut, dass in den schweren Kriegszeiten ein Mädchen geboren wurde, das sie den Namen Gerlinde gaben, den die Nachbarkinder später auf Gerdi abkürzten.

Meine Mutter stammte von polnischen Eltern ab, und Vorfahren des Vaters hatten ihren Ursprung in Italien.

Mein Vater hatte in einem Bergwerk im weiten Ruhrgebiet als Kohlenlader Arbeit gefunden, wodurch er nicht zum Militärdienst eingezogen wurde.

Zur Kohlengrube gehörten lange Reihen von Werkswohnungen, und in einer von diesen verlebte ich meine Jugendzeit bis zum vierzehnten Lebensjahr.

Nach Beendigung meiner achtjährigen Volksschulzeit wurde mir eine Arbeitsstelle in einem Krankenhaus in Witten zugewiesen, wo ich als schwächliches Mädchen den harten Küchendienst verrichten musste.

Diese Arbeit bekam mir ganz und gar nicht, denn nach knapp sechs Monaten wurde ich von einer Fußallergie befallen, so dass ich für den Küchendienst nicht geeignet war.

Danach wurde ich in einen Fleischereibetrieb in Duisburg vermittelt, wo ich als Haushaltshilfe alle alltäglich anfallenden Tätigkeiten verrichten musste. Ich musste den Arbeiten wie kochen, putzen, waschen und aufräumen, auch im Fleischerladen helfen. Das Gute bei dieser Arbeit war, dass es immer genügend zu essen gab, und ich kräftiger wurde. Einmal im Monat konnte ich nach Hause zu meinen Eltern fahren, um dort als ein gehorsames Mädchen mein sauer verdientes Geld abzugeben. Meine Mutter, eine gutmütige Frau, hatte nie genug Geld hatte, weil mein Vater das meiste von seinem Bergwerklohn in verschiedenen Kneipen vertrunken hatte. In dieser Hinsicht war er nicht besser und nicht schlechter als seine anderen Kumpels, die im Alkohol das einzige Vergnügen sahen, die Alltagsorgen zu vergessen.

Das Kriegsende mit all den schrecklichen Ereignissen, hatten bei mir wenige Spuren hinterlassen, dafür war ich noch zu jung um sich für Politik zu interessieren.

Ein Wendepunkt in meinem Leben war der Monat August 1957 als meine Eltern einen Brief aus Amerika bekamen, wo ein Onkel und eine Tante lebten, die nächsten Verwandten von meinem Vater. Dieser Onkel in Amerika teilte uns mit, dass die Tante verstorben wäre, und weil sie keine Kinder hätten, darum wolle er gerne, dass ein Mädchen aus der weiten deutschen Verwandtschaft nach Amerika kommen solle, um seine Ranch einmal zu übernehmen. Er würde mich sogar in eine amerikanische Schule schicken, wo ich auch die Grundbegriffe für die Führung der Viehzucht erlernen könnte.

Meine Eltern sahen es gern, dass ich der Bitte des amerikanischen Onkels nachgab, und ich war bereit nach Amerika. Als fünfzehnjähriges Mädchen hatten wir damals keine Vorstellung von Amerika, und es wäre uns Kindern auch nicht eingefallen, die Wünsche der Eltern nicht zu erfüllen. Nachdem das Geld für die Fahrtkosten eingetroffen war, wurde ich zum arg zerstörten Bahnhof in Dortmund gebracht, und ich wurde in einen Zuge gesetzt, der nach Frankfurt zum Flughafen fuhr. Der Onkel hatte uns genau beschrieben, mit was für einen Flugzeug ich fliegen sollte, und mit sehr gemischten Gefühlen, saß ich eines Tages in einer großen amerikanischen Propellermaschine, die nach New York startete. In der nordamerikanischen Metropole erwartete mich der Onkel mit einem Blumenstrauß in der Hand und drückte mich stark an sich. Ich war sehr froh als ich meinen Onkel sah, denn ich hatte mich wie eine kleine Maus im großen Flughafen gefühlt, bei den vielen Leuten, denn so viele Menschen auf einmal hatte ich noch nie gesehen.

Vor dem Flughafen stand sein großer Chrysler Wohnwagen mit dem wir dann auf einer endlosen Autobahn zum mittelamerikanischen Staat Mississippi fuhren.

Für mich war das die längste aber auch interessanteste Autofahrt die ich jemals im Leben gemacht hatte.

Der Onkel sagte zu mir, dass wir auch fliegen könnten, aber er wollte dass ich ein kleines Stück von Amerika sehen sollte

Darum hatte er mich mit seinem Wohnwagen, das so groß war wie ein Haus war herumgefahren, so schien es mir jedenfalls.

Als wir dann am nächsten Tag auf seiner Ranch ankamen, da war für mein Willkommen geschmückt worden. Die vielen Be-

wohner der Ranch haben mir die Hände geschüttelt und mir gesagt, wie glücklich sie alle seien, dass wieder frisches Blut auf die Ranch käme.

Aber alle die Worte klangen für mich wie Spanisch, denn ich verstand kein Wort Englisch. Dann gab es am Abend Musik und Tanz, und dann hatten sie eine Menge zu essen aufgetischt, und der Onkel sagte zu mir, ich hoffe, du hast genug Hunger mitgebracht. Von dem Festessen, hätte meine Familie in Deutschland 14 Tage essen können. Und vom Fett hätte meine Mutter noch eine nahrhafte Suppe gekocht.

Es war so überwältigend, was da auf mich zukam, die vielen Nachbarn von der ganzen Umgegend waren zusammen gekommen, und so viele Leute auf einmal zu sehen, das war ich gar nicht gewohnt: Alles an was ich denken konnte das war, ich will wieder nach Hause, wo es so schön ruhig war, und wo ich jede Ecke und jeden Baum kannte.

Nachdem ich in den USA angekommen war, bekam ich eine Woche Zeit, um mich zu orientieren. Dann aber fing es an. Denn ich musste in die harte Schule um sich für das Leben auf einer Ranch vorzubereiten. Die ersten 12 Monate waren nicht leicht, als ich anfang das praktische Leben auf einer Ranch zu erlernen. Dazu gehörte auch das Füttern der Tiere, das war harte Handarbeit. Und das Markieren der jungen Kälber war auch nicht leicht. Die Stiere mussten gefüttert werden, das alles war sehr schwer. Aber es hatte auch manchen Spaß gegeben als ich zum ersten Mal sah, wie ein Kalb geboren wurde. Dieses hatte ich schon oft im Fernsehen gesehen, aber wenn man das in Wirklichkeit sieht ist es ganz anders, es ist ein richtiges Wunder.

Während der 18-monatigen meiner Schulzeit habe ich viel gelernt und gesehen.

Ich hatte auch einen kleinen Wolf-Welpen groß gezogen, den wir neben der toten Mutter gefunden hatten. Nun lief alles wie gekonnt, und ich hatte so viel zu tun, dass ich weniger an zuhause dachte, bis dann eines Tages ein Brief von meiner Mutter kam, in dem sie mir mitteilte, dass der Vater erkrankt wäre. Da packte mich wieder das Heimweh und ich bin nach ungefähr zwei Jahren Aufenthalt beim Onkel wieder zurück nach Deutschland geflogen.

Und ich war sehr überrascht, alle meine alten Freunde kanten mich gar nicht mehr

oder wollten mich nicht mehr kennen, das hatte mir gezeigt, wie schnell sich alles ändern kann. Der einzige der mir zur Seite stand war Klaus ein guter und lieber Jugendfreund.

Als er mich dann fragte, ob wir uns verloben sollten, da habe ich zugesagt, denn ich dachte, jetzt in Deutschland wieder Fuß zu fassen, und so haben wir uns dann verlobt. Er wollte so schnell wie möglich heiraten, aber zu der Zeit war ich erst 17 Jahre alt und das war viel zu jung für mich, obwohl ich mich schon viel alter fühlte, so dass ich die Verlobung zu seinem 18-ten Geburtstag verschob. Ich sagte ihm noch, warum warten wir nicht bis wir beide 21 sind, aber davon wollte er nichts wissen.

Weil wir nun beide noch so jung waren, und ich schon etwas von der Welt gesehen hatte, und die harte Ranchschule Amerika besucht hatte, war ich viel ernster geworden als mein langjähriger Freund Klaus, der nicht weit weg von meinem Elternhaus wohnte. Er war für sein Alter recht jung geblieben, er wollte oft und lange tanzen gehen, er war für das Feiern in fröhlichen Gesellschaften, und wenn es sich ergab, dann konnte er bei Bier und Wein die ganze Nacht mit Freunden verbringen. Er war auch ein sehr lustiger Typ, er nahm das Leben nicht so ernst wie ich. Spaß hatte ich mit ihm eine ganze Menge, aber für die Aufgaben des Lebens hatte er wenig übrig.

Eines Tages hatte ich mit meinem Bruder über das Verhalten meines Freundes gesprochen. Ich sagte ihm, dass ich Angst hätte Klaus zu heiraten weil wir beide noch so jung wären. Mein Bruder war der gleichen Meinung und wir unterhielten uns über die Zukunftsaussichten von Jugendlichen in dem damals noch arg zerstörten Nachkriegsdeutschland. Ich weiß bis heute nicht, ob mein Bruder absichtlich eine Broschüre mit den Möglichkeiten für Auswanderungswillige vor mich hinlegte. Das erste was mir in großer Schrift aufgefallen ist, das war ein Bild mit der Überschrift: Australien das Land der Hoffnung und des Glücks.

Wir beiden lasen in der Broschüre, und was ich da las, das hatte sich alles sehr gut angeschaut. Nach ein paar Tagen sagte er mir eines abends: "Wisst du was, ich hatte mir so gedacht, dass wir beide zusammen auswandern, vielleicht nur für zwei Jahre, und dann, wenn du zurück kommen willst, danach kannst du es dir immer noch über-

legen, ob du Klaus heiraten willst oder auch nicht. Aber das einzige ist, du darfst ihm nicht sagen, dass du nach Australien auswandern willst, denn dann könnte er vielleicht auch dort hin wollen. Das Beste wäre, du sagst ihm, du gehst noch für zwei Jahre zum Onkel nach Amerika.“

Und so, wie mir meine Bruder geraten hatte, so wurde es auch gemacht.

Wenn ich Klaus am Wochenende sah, da habe ich es ihm erzählt, dass es besser wäre, wenn wir noch mit dem heiraten warten würden.

Zuerst hatte Klaus getobt und gedroht, aber dann hatte er selbst eingesehen, dass ich Recht hätte.

Mein Bruder und ich haben dann die notwendigen Papiere besorgt und sie beim australischen Konsulat in Bonn eingereicht. Zwei Monate später hatte ich dann schon Bescheid bekommen, dass ich zur Untersuchung nach Köln kommen sollte. Aber mein Bruder hatte noch nichts bekommen. Als ich dann nach Köln gefahren war, da wurde ich zuerst untersucht und dann hatte ich auch zu einer Unterhaltung kommen in der Auswanderungsbehörde. Dort erwarteten mich zwei Männer und mit ihnen konnte ich über alles sprechen, was mir auf dem Herzen lag. Unter anderem hatte ich auch meinen Bruder erwähnt, und einer von den Herren fragte mich nach dem Namen und die Geburtsdaten meines Bruders.

Er verlies danach für kurze Zeit das Büro und sagte mir zum Abschied: „Jetzt ist alles die Wege geleitet worden, und er habe die Hoffnung, das auch mein Bruder mit mir nach Australien fahren könne.“

Als ich wieder daheim war, habe ich meinem Bruder erzählt, dass unsere Anträge erledigt werden. Wir mussten noch etwa zwei Wochen warten, und endlich hatten wir die Auswanderungspapiere in den Händen. Es stand nun fest, dass wir an dem 15-ten September von Bremen aus mit dem Schiff AURORA Deutschland verlassen sollten. Ich hatte mich verpflichtet habe zwei Jahre das in Australien zu arbeiten und auch dort zu wohnen.

Die Aufregung mit den Vorbereitungen zum Verlassen der Heimat war groß, denn unser Vater wollte es nicht haben, dass ich in ein fremdes Land gehe. Ich glaube, er hatte eine Vorahnung, dass er mich nicht mehr wieder sehen würde.

Wenn Klaus am Wochenende zu uns kam, da haben wir nie über die Reisepläne gesprochen. Aber an einem Samstag habe ich ihm doch sagen müssen, dass ich im September reisen werde. Und er sagte mit trauriger Stimme: „Ich werde dich nicht zum Flughafen begleiten, denn ich will nicht sehen wie du aus meinem leben gehst. Klaus war immer der Meinung. Ich würde wieder in die USA fliegen. Es war doch sehr komisch, dass mein Bruder und ich ohne die Wahrheit zu sagen, sich auf eine so weite Reise aufmachten. Ich glaube, alle Bekannten und Verwandten hatten eine Ahnung, dass etwas nicht stimmte, doch keiner wusste so richtig, was es war.

Aber dann ging alles sehr schnell. Am Abend zuvor sind wir nach Bremen gefahren, um am Morgen auf dem Schiff zu sein. Unsere Mutter kam mit uns und ich habe heute noch das Bild vor meinem geistigen Auge, wie unsere von Arbeit und Alter gebeugte Mutter am Kai stand und geweint hatte. Diese Erinnerung habe ich in meinem Leben nie vergessen. Und als das Schiff von Anker ging und langsam den Hafen verließ, da wurde es mir ganz mulmig im Magen.

Die Schiffskapelle hatte das Lied von der Heimat gespielt, und da liefen mir dann die Tränen herunter und ich wäre am liebsten vom Schiff zur der Mutter in die Arme gelaufen. Aber ich habe mir gesagt, du bist doch kein Feigling und das Schicksal nahm seinen Lauf.

Langsam, ganz langsam verschwand der Kai vor meinen Augen und wir waren auf hoher See. Auf dem Schiff waren viele gleichaltrige Leute und wir haben sehr viel Spaß miteinander gehabt. Mit einemmal hieß es, dass wir in Messina in Italien an Land müssten, da das Schiff Probleme mit der Schraube hätte, und wir würden erst am nächsten Tag weiter fahren. Aber es dauerte fast eine Woche, und wer das Schiff verlassen wollte, der musste zwei Tage später wieder an Bord sein. Ich hatte mich entschieden, in diesen zwei Tagen ein paar Verwandte meines Vaters zu besuchen. Danach fuhr das Schiff langsam bis zum Suez Kanal gefahren und dort sind wir dann wieder aufgehalten worden.

Für drei Tage lagen wir vor Anker, ich glaube im Irak war wieder mal der Krieg ausgebrochen. Zwei Schiffe die nicht durch konnten, das waren unsere AURORA und ein Flugzeugträger. In dieser Wartezeit ha-

ben wir auch ein paar Freundschaften geschlossen. Und nach drei Tagen konnten wir dann weiter fahren. Das erste Mal dass wir vom Schiff konnten, das war im großen Hafen Aden an der afrikanischen Küste. Aber leider musste ich auf dem Schiff bleiben da ich mir einen Arm gebrochen hatte. Ich war auf dem nassen Deck ausgerutscht und musste meine Verletzung pflegen. Nach dieser Unterberechnung ging es dann weiter in Richtung Fremantel in West-Australien. Wir hatten leider hohen Seegang und ich bin auch seekrank geworden

Einige Schiffsreisende sind vom Schiff in Westaustralien gegangen. Aber die meisten sind bis nach Melbourne gefahren wir sind am siebten November in Melbourne angekommen. Ich muss sagen erwähnen, dass ich Australien einen Brieffreund wohnhaft hatte mit dem ich ein paar Mal im Jahr Briefe austauschte. Dieser Freund hatte für mich gebürgt. Auch meine Mutter hatte eine Brieffreundin in Melbourne, und weil mein Freund für mich gebürgt hatte, darum brauchte ich nicht ins Lager gehen, sondern ich bin gleich nach Südaustralien gekommen. Ich kann mich noch erinnern, wir kamen in ein kleines Dorf, das sich Barrossa Valyes nannte. Dies war ein typisches Weindorf, wo auf den einzelnen Anwesen überall Wein angebaut wurde. Schon nach zwei Tagen musste ich mich auf dem zuständigen Arbeitsamt melden. Dort erhielt ich einen kleinen Betrag Überbrückungsgeld, um etwas für den Lebensunterhalt zu haben. Aber viel konnte man von dem Geld nicht kaufen, es war gerade genug für Miete und ein etwas zum Essen. Danach begann die Arbeitssuche, aber in dem kleinen Dorf hieß es nicht, was du kannst, sondern es hieß, wen kennst du, oder wer kennt dich? Und für Neuankömmlinge war es unmöglich eine Arbeit zu finden. Dazu kamen noch meine wenigen Kenntnisse der englischen Sprache, und so stand es schlimm um mich. Der erste Brief, den ich nach Hause schrieb, hatte nichts Gutes in sich. Es war nicht nur das wenige Geld, das mich bedrückte, es war gleichfalls die Hitze. Oft kletterte das Thermometer auf 40 bis 42 Grad, das mir zu schaffen machte. Als meine Mutter meinen Hilferuf erhalten hatte, da hatte sie gleich hingeworfen und ihrer Brieffreundin einen langen Brief geschrieben. Sie fragte die Freundin, ob sie sich vielleicht um mich kümmern könnte. Ich hatte mich schon zwei Monate recht und schlecht durchs Leben geschla-

gen und freute mich außerordentlich, als ich sie dann kennen gelernte. Und als sie mich sah, da hatte sie mich einfach in die Arme genommen und mir gesagt, ich werde dir helfen. Sie hatte viele Bekannte gehabt, die mir alle sagten, hier wirst du keine Arbeit bekommen, du musst nach Adelaide gehen. Einer ihrer vielen Freunde war auch ein sehr netter Mann, der mir auch bestätigte, hier hast du keine Arbeitsmöglichkeiten. Ich hole dich ab und nehme dich nach Adelaide zum Arbeitsamt. Das hatte er dann auch gemacht und Ende Januar sind wir dann zum Arbeitsamt nach Adelaide gefahren. Dort hatten sie eine Arbeit für mich in der gerade beginnenden Traubenernte. Danach ging es mir bedeutend besser und der nette junge Mann wurde später mein Ehemann.

Am 24-ten November 1961 habe ich ihn in Adelaide geheiratet, weil ich schon im zweiten Monat schwanger war. Unsere erste Tochter taufte wir auf den Namen Mary, als sie 6-ten August 1962 geboren wurde. Der Anfang unserer Ehe begann mit der Mussheirat unter keinem guten Vorzeichen, wir waren arm und hofften auf bessere Zeiten. Doch das Leben verläuft oft anders. Nach knapp drei Jahren, am 21-ten Juli 1965 wurde unsere zweite Tochter Marilyn geboren, und wir hätten glücklich und zufrieden sein können, wenn der Ehepartner auch dasselbe gewollt hätte wie ich. Aber leider, wie es so oft im Leben sich ereignet, die Kinder sind nicht immer ein Bindeglied in einer jungen Ehe. Zu den Alltagsorgen, häuften sich dann die Probleme mit dem Nachwuchs, die sich noch vergrößerten, wenn das Geld zu allem fehlte.

Ich erzähle nun etwas mehr von den Geburten meiner zwei Kinder. Wie ich schon erwähnte am 6-ten August wurde unsere erste Tochter Mary geboren. Es war eine schwere Geburt die 16 Stunden dauerte sie, aber Mary war ein schönes Baby und alles war vergessen als ich sie in die Arme nahm. Aber mein Mann John war nicht sehr glücklich, dass es ein Mädchen war. Ich glaubte, es waren auch die Ärzte, die um ihr Leben kämpfen mussten, denn sie hatte die Nabelschnur um den Hals gehabt, und sie war schon ganz blau und hatte nicht mehr geatmet. Man hatte Mary in heißes und kaltes Wasser gesteckt und ihr auch Sauerstoff gegeben. Und dann, endlich nach einer Ewigkeit fing sie an zu schreien, und alles war gut ausgegangen.

Dann fing der Alltag an als ich mit ihr in einem Tragekissen vom Krankenhaus nach Hause kam. Zuerst war John sehr besorgt um Mary aber dann wie sie älter wurde, musste er wohl das Interesse an ihr verloren haben oder die Verantwortung war vielleicht zu viel für ihn. Als ich dann nach einiger Zeit im November 1964 wieder schwanger wurde, mit Marilyn unserer zweiten Tochter, da war mein Mann gleichfalls nicht zufrieden. Marilyn wurde am 21-zigsten Juli 1965 geboren. Auch sie war ein wunderschönes Baby, aber sie kam sehr schnell zur Welt, es schien, als ob sie es sehr eilig hätte ihr Schwesterchen zu sehen. Ich war kaum im Krankenhaus angekommen und schon nach 20 Minuten kam sie mit einem lauten Schrei zur Welt. Und ich muss sagen, es muss wohl mit der Geburtszeit etwas zutun haben. Ich weiß es nicht, aber seit diesem Tag hatten wir nie wieder ruhige Tage. Alles musste immer schnell geschehen, am liebsten sollte alles schon gestern gemacht sein. Mein erstes Kind Mary war und ist ein bisschen langsamer, sie lässt sich immer viel Zeit zu allem. John hatte auch seine Arbeitsbedingungen verbessert, er wurde zum Vormann beim Straßenbau ernannt, und das bedeutete mehr Geld und ich dachte, jetzt mit den zwei Kindern brauchen wir auch ein bisschen mehr Geld. Aber das hatte ich mir so im gewünscht.

John sagte eines Tages, na jetzt mit den zwei kleinen Kindern, da kannst du ja nicht mehr einkaufen gehen, ich tue das jetzt für dich. Und dann fing es an, dass ich überhaupt kein Geld von ihm bekam. Er hatte eingekauft was er wollte, und damit habe ich mich dann auch abgefunden. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Wenn ich zu ihm sagte du musst Kleider für die Kinder kaufen, Schuhe usw. dann hat er mir einfach gesagt, dafür habe ich kein Geld, das musst du vom Kindergeld kaufen. Und ohne zu murren, bin ich dann jedes Jahr in die Traubenernte gegangen damit ich den Kindern etwas kaufen konnte. Danach kam die Zeit, als die Kinder zur Schule mussten. Da habe ich zu ihm gesagt, jetzt hast du deinen Willen lange genug gehabt, jetzt will ich mein eigenes Geld.

Da die Kinder Sachen für die Schule haben mussten, für Reisen die sie mit der Schule machten und für diverse Schulbücher, dann habe ich nur von ihm bekommen, dass ich gerade Brot, Fleisch und Milch kaufen konnte und auch das Geld für

die Wohnungsmiete. Danach war nichts mehr übrig für etwas anderes. Aber ich dachte es ist besser als gar nichts. Denn ich hatte immer billiges Material gekauft damit ich die Kinder einkleiden konnte. Und so habe ich mich dann hingesezt, und ich habe ihnen Unterhöschen, Hemden und Kleider mit der Hand genäht, denn er wollte mir keine Nähmaschine kaufen. Meine Finger waren manchmal blutig und geschwollen von der ewigen Näherei mit der Nadel. Und das ging für zwei Jahre gut. Wenn ich mal sagte, die Kinder müssten Schuhe haben für die Schule, dann hatte er mir einfach gesagt, wenn du kein Geld hast, da kannst du auch nichts kaufen. So mussten die Kinder mit Schuhen zur Schule gehen, die Löcher in der Sohle hatten.

„Such dir eine Arbeit“, sagte er mir oft, aber er wusste nicht, dass ich das schon lange machte. Mit den Jahren des ewigen Sparens war ich mit meinen Nerven herunter gekommen, und ich war erst 30 Jahre alt. Da habe ich mir gedacht: „Du meine Güte, das Leben ist noch so lang, soll es immer so andauern?“ Ich hatte doch schon überall meinen Namen mit Adresse überall hinterlassen, dass ich bereit wäre, jede Arbeit zu verrichten, wenn mir jemand helfen könnte. Zum Glück hatte ich immer einen großen Garten gehabt. Dort habe ich alles das Essbare angebaut, was man auch zum Leben gebrauchen kann. Aber trotzdem muss man ja doch auch andere Sachen haben, aber dafür war nie Geld vorhanden. Ich brauchte meinen Mann gar nicht danach zu fragen, ob er mir etwas geben könnte. Obwohl er oft Gehaltserhöhungen bekam, aber für seine Familie hatte er nie etwas Besonderes übrig. Als Marilyn 3 Jahre alt war, und als ich dann eine Arbeit in einer Fabrik bekam, danach war es für mich wieder etwas leichter. Das Geld habe ich für die Kinder und für zusätzliches, besseres Essen ausgegeben wie z.B. ich habe mehr Fleisch, Butter, Eier und Obst gekauft. Es gab auch Zeiten, da habe ich überhaupt kein Geld von ihm bekommen. Aber das war mir dann auch egal, wenn ich mein eigenes Geld verdienen konnte. Obwohl meine Arbeit nur drei Monate anhielt, und ich dann entlassen wurde. haben sie mich eines Tages wieder gerufen. Aber es war die Nachmittagschicht gewesen, für den sie jemanden zusätzlich brauchten, aber das war ja noch besser, denn dann war ich morgens zu Hause wenn die Kinder zur Schule gingen und abends war

John zu Hause. Wenn ich aus meiner Arbeit kam, dann habe ich das Essen immer vorbereitet. Meine Tochter Mary war damals alt genug, dass sie schon allein kochen konnte. Aber nach einiger Zeit merkten wir es alle, dass Mary sehr nervös geworden war. Ich dachte mir, dass werden vielleicht die Schularbeiten sein, weil Mary immer Probleme gehabt hatte mit Englisch, weil sie mit mir oft nur deutsch sprach. Sie hatte große Schwierigkeiten das Englische richtig fehlerfrei zu schreiben. Aber ich wurde eines besseren belehrt. Ich kam eines Nachts von der Arbeit nach Hause und Mary hatte am Esstisch gelegen und geschlafen. Ich weckte sie auf und fragte sie: „Was machst du denn noch auf, warum bist du nicht im Bett?“

„Ach, Mama“, sagte sie, „ich bin aufgeblieben, damit ich mit dir sprechen kann.“ Und sie fing an zu zittern und weinen sie konnte gar nicht damit aufhören. Da hatte sie mir dann erzählt, dass mein Mann sie immer schlagen würde für alles auch wenn die jüngere Marilyn schuld war. Für mich brach eine Welt zusammen, was sollte ich nur machen? Da habe ich John zu Rede gestellt und wie zu erwarten, hatte er alles geleugnet und gesagt, Mary lügt. Nun, als ich wusste, dass da etwas nicht mit meinem Mann nicht stimmte, da nahm ich an, dass er Alkohol trinkt. Manchmal habe ich es schon gerochen, wenn er zu mir ins Bett kam. Aber ich wollte es auch genauer wissen. Am nächsten Tag habe ich mich von einem Arzt eine Krankheit bescheinigen lassen und habe mich dann zuhause versteckt. Und als er nach Hause kam, da hatte Mary schon ihre Schularbeiten gemacht, die sie auf dem Küchentisch machen musste, da wir keinen anderen hatten. Und er kam rein, und hatte sich hinter sie gestellt und ihr zugesehen. Mit einem Mal ist er um sie herum gegangen und hat die Bücher auf die Erde geworfen. Mary fragte ihn, warum er das gemacht hätte? Und er sagte, dass sie die Schularbeiten nicht auf dem Tisch machen sollte, wenn er nach Hause käme. Dann nahm er eine Zeitung und schlug ihr damit auf den Kopf. Dann hob er noch Mal die Hand und wollte sie ins Gesicht schlagen. Aber da bin ich dann aus meinem Versteck gekommen, und als er mich erblickte, da hatte er sofort von ihr abgewendet. Ich aber bin wie eine Furie auf ihn zu gestürzt. Von woher ich die Stärke nahm, weiß ich bis heute nicht, aber ich hatte ihn beim Kragen gefasst und ihm an-

gebrüllt: „Fass nicht die Kinder an, wenn du besoffen bist, der Fusel stinkt dir ja von weitem aus dem Mund, verschwinde von hier!“

Nach diesem scharfen Wortwechsel war Mary sehr erschrocken und fing an zu weinen. Ich nahm sie tröstend in meine Arme und versprach, dass ich jetzt sorgen werde, dass so etwas nicht mehr vorkommen wird. Am nächsten Tag musste ich mit ihr zum Hausarzt gehen, denn sie konnte sich nicht beruhigen. Der Arzt hatte dann das Jugendamt verständigt und wir mussten sich dort am nächsten Tag melden. Dort angekommen, mussten Mary und ich alles erzählen was sich zugetragen hatte. Nach ein paar Tagen musste mein Mann auch zum Jugendamt kommen und seine Version des Vorgangs erzählen. Was er im Einzelnen alles gesagt hatte, haben wir nie erfahren. Aber nach drei Monate musste ich allein zum Amt kommen und dort wurde mir gesagt, dass das Jugendamt normalerweise dafür Sorge, dass Familien zusammen bleiben sollten. Aber in diesem Fall gaben sie mir den Rat, meine Ehe mit John zu beenden und mich scheiden zu lassen. Eine Jugendamtberaterin erklärte mir, dass es keinen Zweck hätte, dass Kinder in einer nicht funktionierenden Ehe leiden müssten. Außerdem sollte ich daran denken, was passieren würde, wenn ich nicht mehr für die Kinder Sorgen können? Die Aussprache im Jugendamt hatte in mir den Plan reifen lassen, meinen Mann zum Wohl der Kinder zu verlassen. Für einige Zeit habe ich meine Arbeit aufgegeben, und so lange ich mit den Kindern zuhause war, da ging es auch den Kindern gut. Bei meinem Mann bin ich doch noch zwei Jahre geblieben, und es sah aus, als wenn sich alles zum besseren ändern würde. Aber sein Trinken störte uns alle sehr. Und wenn ich zu ihm sagte: „Kannst du nicht mit dem Trinken aufhören? Dann sagte er immer, ich muss mich mit Männern unterhalten, während meiner Arbeitsstunden kann ich das nicht, denn dort bin ich der Chef, ich kann mich mit den Arbeitern unterhalten. Später, als er von seinem Arbeitgeber Urlaub bekam, sagte er mir lächelnd: „Ich werde allein nach Queensland in Urlaub fahren, ich könnte ja nicht mitkommen, da die Kinder zur Schule müssten.“ Und ohne sich auf Diskussionen einzulassen, fuhr er dann für drei Wochen in seinen Urlaub. Als er dann heim kam, da war er ganz anders, er war mehr liebend zu mir und die Mäd-

chen und ich dachten, dass endlich alles gut wird. Und ich habe mir dann wieder eine Arbeit gesucht und sie auch gefunden. Als Mary aus der Volksschule entlassen wurde, da besuchte sie einen Kursus für Computertechnik. Für die Datenverarbeitung und das Computerwesen hatte sie sich sehr interessiert, und ich hatte nichts dagegen. Aber mein Mann, als er davon erfuhr, dass der Kursus auch Geld kostete, da regte sich mein Mann unmöglich auf, er beschimpfte uns alle und weigerte sich dafür Geld zu geben. Mit Mühe ließ er sich dann überreden, dass Mary ihm das Geld geben würde, wenn sie Arbeit bekäme und eigenes Geld verdiene. Und als sie den Kursus mit Erfolg bestanden hatte, hatte sie wieder Glück und sie wurde in einer Computerfirma angestellt. Sie musste ihrem Vater danach das Geld für die Kursusgebühren zurückzahlen, was uns beide sehr geärgert hat. Von nun verdiente Mary ihr eigenes Geld und war nicht mehr auf die Eltern angewiesen. Meine stille Hoffnung war, nun habe ich ja nur noch Marilyn zu versorgen: Sie musste auch vieles in ihrer Jugendzeit erdulden, doch Marilyn war von anderem Gemüt. Sie hatte eine ganz andere Natur und mein Mann war auch ganz begeistert von dem Mädchen. Wenn Mary alles sehr zu Herzen nahm, dagegen hatte Marilyn alles viel leichter ertragen. Aber so richtig gekümmert hat sich mein Mann nicht um seine Töchter. Er wurde erst aufmerksam, als Mary mehr Geld als er verdiente. Und nun fing alles wieder von vorne an. John wollte es haben, dass Mary das ganze Geld zu Hause abgeben sollte. Nachdem mir Mary das Ansinnen vom Vater erzählt hatte, war ich natürlich dagegen. Ich wollte, dass die Kinder schnell selbständig sein sollten. Nach den ewigen Streitereien mit meinem Mann war ich so müde geworden, ich hatte es satt, das viele unnütze Reden. Da habe ich zu ihm gesagt: „Ich will auch mal einen Urlaub haben so wie du ihn gehabt hast. Nach vielen Bitten und Erklärungen gab er mir das Geld, aber ich hatte schon einen Plan: Ich würde ihn verlassen, aus dem Urlaub würde ich nicht mehr zurück fahren. Ich habe Marilyn in der Schule abgemeldet und sie mit mir genommen. Wir sind danach zusammen zu meinem Bruder gefahren. Er wohnte damals ungefähr 2000 km weiter weg. Als ich dann eine Wohnung suchte und sie auch fand, dann habe ich Mary angerufen und es ihr gesagt und sie

gefragt, ob sie mit mir kommen wollte oder dort bleiben wolle. Sie sagte mir erfreut, natürlich komme ich mit dir, was meinst du, was mir passiert, wenn ich hier bleibe. Das schlimme ist, ich muss ihm mein ganzes Geld geben seit du weg bist. Darum sind wir, das heißt mein Bruder und ich, zwei Tage später zurück gefahren und wir haben ein paar Sachen geholt. Und Mary kam natürlich mit uns zum neuen Wohnort, wo wir von nun an unser Leben gestalten wollten. Mary hatte dann eine Arbeit bekommen und Marilyn ging dort erneut zur Schule. Nach einer kurzen Zeit wollte Marilyn nicht mehr zur Schule gehen, weil sie die Lehrer nicht mochte. Sie war damals schon 14 Jahre alt und sie hätte die Schule verlassen können. Und sie hatte auch Heimweh nach dem Vater, der jeden Tag angerufen hatte und jedes Mal nach einem Gespräch mit dem Daddy hatte sie geweint. Dann eines Tages, wollte John mit mir sprechen, und er hatte mir angeboten, dass er aus dem gemeinsamen Haus ausziehen würde, das wir gemietet hatten. Und ich könnte dort einziehen, wenn ich nicht zu ihm kommen wollte. Weil ich wusste, wie man sich fühlt, wenn man Heimweh hat, da habe ich auch zugesagt. Und so kam es, dass wir wieder nach Hause fahren. Marilyn ging nun wieder in ihre alte Schule gehen. John hatte sich eine neue Wohnung gesucht und lebte für sich allein. So haben wir dann etwa für zwei Jahre getrennt gelebt, und alles ging gut ohne Probleme. Er kam oft zu Besuch und fragte mich eines Tages, ob wir wieder von vorn anfangen könnten? Ich sagte ihm, wir werden sehen was alles noch passiert, wir sollten nichts Unüberlegtes unternehmen. Weil mein Mann keine Ahnung vom kochen hatte, darum habe ich immer für ihn gekocht und es ihm hingetragen. Eines Tages kam ich wieder hin und er hatte auf dem Fußboden gelegen, er stark betrunken und roch von weitem nach billigen Fusel.

Da habe ich ihm dann das Essen auf dem Tisch gestellt, und ich habe mich ins Auto gesetzt und bin abgefahren. Ich hatte schon lange selbst einen Führerschein und habe das gemeinsame Familieauto für mich behalten. John musste sich selbst einen wagen kaufen, wenn er zur Arbeit fahren wollte. Als ich wieder daheim war, da habe ich ihm einen Brief geschrieben und ihm mitgeteilt, ich werde die Scheidung einreichen. Im Brief habe ich auch erwähnt, ich kann sehen, dass er sich nicht ändern

kann, oder auch nicht ändern will. Aber dann, wie so viele Male in meinem Leben kam es wieder anders. Meinem Mann hatte der Arbeitgeber ein Ultimatum gesetzt, entweder er wird ausbezahlt und geht in Rente, oder er muss raus im Busch arbeiten. Nur, wenn ich mich scheiden lassen würde, hätte er mir die Hälfte des langjährigen Zugewinns auszahlen müssen. Er sagte dann zu mir, ob ich ihm meine Hälfte belassen geben würde, dann würde er das gemietete Haus als Eigentum kaufen, und nur mein Name würde auf dem Besitzechein stehen. Über diesen Vorschlag habe ich dann mit den Kindern gesprochen, und sie sagten: „Mama, wenn du das machen willst, dann mache es.“ Den Kindern zu Liebe habe ich dann zugesagt, und alles wurde so gemacht wie es besprochen worden war.

Vorübergehend ist mein Mann wieder ins Haus eingezogen und ist dann auch wieder gegangen. John hatte danach Hilfe in Anspruch genommen, um seine Trunksucht zu bekämpfen. Und es scheint, als ob er es geschafft hatte. Denn er wollte immer wieder, dass zusammen leben sollten, Aber ich habe ihm gesagt, wenn du weiter trinkst, dann wird nichts aus unserem Zusammenleben.

Dann nach zwei Jahren fragte er mich wieder, ob ich er noch Mal versuchen könnte mit mir zusammen zu sein. Und ich habe wieder dummerweise zugesagt

Auch das sollte nicht lange dauern, denn, wenn er vorher immer getrunken hatte, so wurde er jetzt geldgierig, das er sowieso schon vorher war. Aber jetzt war es noch schlimmer geworden. Und so habe ich es dennoch für 7 Jahre ausgehalten und dann hatte ich aber für immer genug. Am Vatertag 1997 habe ich dann den Schlusstrich gezogen und habe meine Sachen gepackt. Ich bin dann zur Marilyn gezogen leider nur für eine kurze Weile. Denn schon 1998 starb mein einziger Bruder und ich blieb für kurze Zeit mit meiner Schwägerin zusammen. Danach bekam ich 1999 eine drei Zimmerwohnung, in der ich heute noch wohne.

Sie gefällt mir sehr und ich habe auch Ruhe jetzt im September 2002 wurde ich endgültig von meinem Mann geschieden.

Ich wollte noch etwas zum Leben meines Bruders erwähnen. Er hatte leider schon 1994 einen Schlaganfall erlitten, und als sie ihn ins Krankenhaus brachten hatte er

auch einen Herzanfall bekommen. Er war danach sehr krank für ungefähr 6 Monate, aber wir, das heißt sein Sohn und ich hatten davon nichts gewusst. Er wollte nicht, dass seine Frau uns benachrichtigte, damit wir uns keine Sorgen machten. Wir hatten es trotzdem erfahren, durch einen Freund seines Sohnes, der auch hier in Adelaide wohnt. Ich konnte aber meinen Bruder nicht besuchen, da er weit außerhalb Sydney wohnte: Das sind etwa 16 Stunden Fahrt mit dem Auto. Von mir müsste man zwei Tage fahren, oder man fährt die ganze Nacht durch, was ich auch schon gemacht habe. Als ich zu meinem Bruder kam, war er schon linksseitig gelähmt. Er hatte sehr große Schmerzen, aber seine zweite Frau hatte immer alles für ihn gemacht. Langsam ging es ihm wieder besser, er konnte auch schon wieder gehen, aber dann Ende September 1998 hatte er wieder einen Herzanfall bekommen, von dem er sich nicht mehr erholte, und dabei ruhig gestorben ist. Ich hatte ihm versprochen, dass ich ihn wieder besuchen käme, aber leider hatte er es nicht mehr erlebt. Zwei Tage vor meiner Ankunft war er daheim verstorben. Vielleicht war es auch seine Schuld, dass er sein ganzes Leben lang immer schwer gearbeitet hatte. Schon in der Jugend in Dortmund arbeitete er in einem Kohlebergwerk. In Australien war er auch viele Jahre in einem Bergwerk tätig, oder arbeitete schwer in einer Eisengießerei.

Zu meinen beiden Kindern wollte ich am Ende meiner Lebensgeschichte erwähnen, dass sie sehr selbständig geworden sind. Ehe sie in die Schule gingen, konnten sie sich mit mir gut deutsch unterhalten. Doch dann mussten sie das Englische intensiv lernen, was sie auch geschafft haben. Ehe sie Österreich und Deutschland bereisten, haben sie auch einen Kurs zum Erlernen der deutschen Sprache besucht. Sie können besser lesen wie schreiben, aber man merkt doch, dass sie ihre Muttersprache zum großen Teil verlernt haben.

Unsere Mary war 1988 allein in Amerika und hat dort 6 Monate Aushilfstätigkeiten verrichtet. Von den USA flog sie nach England und hatte dort 12 Monate lang gearbeitet. Später hat sie in Österreich Arbeit und Wohnung gesucht, die sie auch gefunden hatte. Ihre jüngere Schwester Marilyn hatte sich dort besucht und blieb mit ihr längere Zeit im schönen Land an der Donau. Beide Mädchen haben auch ihre Oma

in Dortmund besucht, wo sie einige Wochen blieben, um danach wieder ihre Koffer zu packen und auf Reisen zu gehen.

Ich muss sagen, meine Mädchen haben viel von der Welt gesehen, sie hatten kein Interesse an Mann, Kinder oder Familie, sie blieben alleine und sind nirgendwo auf Dauer sesshaft geworden. Sie waren danach auch wieder in England und haben dort noch ein paar Monate gearbeitet und kamen erst 1990 nach Australien zurück.

Zu ihrem Vater haben die Kinder keine besonderen Verbindungen. Nach der Scheidung am 9. September 2002 lebt mein geschiedener Mann auch immer noch in Adelaide, etwa 20 Minuten mit dem Auto von mir entfernt. Persönlich habe ich keine Kontakte mit ihm, und ich weiß gar nicht, ob er eine Freundin hat, ob er noch lebt und wie er lebt. Meine schön eingerichtete Wohnung befindet sich im Randgebiet von Adelaide, aber in der anderen Richtung, wo mein geschiedener Mann eine Bleibe gefunden hat. Wenn ich meine Mädchen erzählen höre, wo sie überall gewesen sind, was sie alles gesehen haben, da packt mich oft auch die Reiselust. Darum habe ich geplant, so Gott und das Schicksal es wollen, ich möchte für einige Zeit nach Deutschland fliegen und meine Heimatstadt Dortmund besuchen. Aber für immer kann ich nicht in Deutschland bleiben, denn ich habe viele Jahre hier in Australien gearbeitet und beziehe seit einem Jahr selbst eine Rente, von der ich leben kann. Es besteht nämlich hier ein Gesetz, dass, wenn ich länger als 6 Monate von Australien weg bin, dann verliere ich den Rentenanspruch. Und das möchte ich auf keinen Fall. Meine Mädchen sind dafür, dass ich nach Deutschland fliege, sie haben sich sogar verpflichtet, abwechselnd auf meine Wohnung zu achten. Außerdem, ich habe eine liebe Nachbarin, die mir sagte, mach dir keine Sorgen auf die Wohnung werde ich schon schauen, damit alles in Ordnung bleibt.

Zum Ende meiner Lebensgeschichte möchte ich den Wunsch äußern, das ich noch einige Jahre in Gesundheit und Ruhe meine Zeit in Australien verbringen kann, wo ich meine zweite Heimat gefunden habe, aber doch immer wieder große Sehnsucht und Heimweh nach Deutschland verspüre, wo meine Eltern begraben sind, und wo noch viele Bekannte und Verwandte

wohnen, die ich gern alle besuchen möchte.

Ich war einverstanden, dass mein deutscher Mailfreund aus Düsseldorf, Herr Gerhard Rieger, meine Lebensgeschichte korrigiert hat, wofür ich ihm danke und alles Gute wünsche.

*Adelaide in Australien, am 20. Mai 2003  
/Gerlinde Sedlaczek/*